

Schäufeln, bevor die Bagger kommen

Ausgrabung Auf dem Rieter-Areal in Töss stand im Mittelalter ein Frauenkloster. Archäologen bringen dessen Überreste jetzt wieder ans Licht. Die Zeit drängt.

Fabio Lüdi

Ein grosses Loch klafft auf dem Rieter-Areal in Töss. Schuld daran sind Lorena Burkhardt von der Kantonsarchäologie und ihr Team. Sie suchen dort nach den Überresten des Frauenklosters, dessen Gebiet sich einst über das ganze Areal erstreckte. Heute ist davon nur noch das ehemalige Mühlengebäude erhalten, das bis vor zwei Jahren ein Durchgangszentrum für Asylsuchende war.

Doch im Untergrund schlummert ein Erbe aus fast 800 Jahren Klostergeschichte. Die ältesten bekannten Grundrisspläne datieren allerdings keine vier Jahrhunderte zurück. «Es kann darum Überraschungen geben», sagt Grabungsleiterin Burkhardt. Seit Mitte September ist sie vor Ort, um die Grabungen zu koordinieren.

Ein interessantes Stück, das freigelegt wurde, ist ein alter Kachelofen. Noch immer ragen einige seiner Kacheln aus dem Erdreich an der Grabungsstelle. Auf der Sichtseite sind sie grün glasiert.

«Ein Luxus»

Die bereits geborgenen Stücke lagern zurzeit im ehemaligen Mühlengebäude des Klosters. «Unser Lager hier ist auf mehrere Räume verteilt, ist beheizt und hat fliessend Wasser», sagt die Grabungsleiterin und klingt begeistert. «Für eine solche Grabung ist das ein Luxus», schiebt sie als Erklärung nach. Oft muss sie sich mit einem Container begnügen.

Im Lager enthüllen die Kacheln der Archäologin ihre Geheimnisse: So stammt der Ofen vermutlich aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts – und musste einige Jahrzehnte danach wohl repariert werden. Für diese Schlussfolgerungen greift Burkhardt allerdings nicht auf laborierte Hightech-Methoden



Die Archäologen rätseln noch: Wofür wurde der freigelegte Raum einst benutzt? Er ist auf keinem Plan verzeichnet. Foto: Marc Dahinden

zurück. Sondern auf die Mode. Die Kachelngestaltungen folgten dem jeweiligen Chic der Zeit. Um eine Datierung vorzunehmen, reicht es darum, sich an Vergleichsfunden aus anderen Ausgrabungen und noch intakten Pendants zu orientieren, deren Entstehungsdaten gesichert sind.

Andere historische Überreste machen es den Archäologinnen und Archäologen allerdings nicht so einfach. Vor allem Mauern kamen bisher aus dem Untergrund

zum Vorschein. Die älteste stammt wahrscheinlich aus der Anfangszeit des um 1233 gegründeten Klosters. Ganz sicher ist das nicht. Auf dem Klostergelände ist schon immer viel gelaufen, es wurde gelebt, gearbeitet und gebaut.

Das Ass im Ärmel

Das bedeutet, dass die Erdschichten oft umgelagert wurden. Auf diese greifen die Archäologen sonst zurück, um das Alter von den Bauwerken, die sie dar-

in finden, zu bestimmen. Doch Burkhardt hat noch ein Ass im Ärmel: Keramikscherben von Gefässen. «Die kann man gut datieren, weil sich die Machart und die Form über die Zeit stark veränderten», erklärt sie. Damit kann ihr Team das Alter der Erdschichten bestimmen, in denen sie gefunden wurden.

Ein Mysterium konnten die Experten bisher indes nicht lösen: Bei den Grabungsarbeiten tauchte ein Raum mit noch intaktem Holzboden auf, der auf

keinem Plan verzeichnet ist. Der Bretterboden – Weisstanne – datiert zwar auf 1853/54. Durch Dendrochronologie, eine Datierungsmethode für Holz, kann das so genau bestimmt werden.

Ansonsten stehen die Archäologen vor einem Rätsel. Sie wissen nicht, wofür der Raum benutzt wurde. Um das herauszufinden, haben sie noch bis zum nächsten Frühling Zeit.

Dann müssen sie das Feld räumen, weil die Bagger von Rieter auffahren.